

Zwei Interviews aus aktuellem Anlass

Die Gespräche führte Johannes Stockmayer, Gemeinde- und Krisenberater (www.bettina-johannes-stockmayer.de).

Das erste Gespräch fand mit Herrn T. statt - er wollte nicht, dass sein Name veröffentlicht wird, da er negative Folgen für sich fürchtete. Herr T. ist ein hochrangiger Vertreter der Hölle.

J.S.: Herr T., sind Sie zufrieden mit den letzten Tagen und Wochen?

Herr T.: Wir sind sehr zufrieden. Die Sache entwickelt sich schlechter, als wir gedacht hatten. Das ist sehr gut für uns.

J.S.: Was hatten Sie geplant?

Herr T.: Da wir schon seit einiger Zeit wissen, dass uns die Zeit davonrennt, wollten wir eine große weltweite Maßnahme starten, die uns die Menschen in unsere Hände spielt. Wir wollten die größtmögliche Verwirrung erreichen und das soziale Leben lahmlegen.

J.S.: Wie sind Sie vorgegangen?

Herr T.: Im letzten Sommer haben sich die führenden Strategen unserer Mannschaft getroffen, um weitreichende Maßnahmen zu beraten. Wir hatten die Sorge, dass uns das Gesetz des Handelns aus der Hand gleitet, da zunehmend positive Ansätze zu beobachten waren: durch die Flüchtlingskrise, die Energiekrise, die Umweltdebatte waren Ansätze einer Veränderung hin zu mehr Gemeinsinn zu beobachten. Das waren für uns schlechte Entwicklungen.

J.S.: Deshalb wollten Sie gegensteuern?

Herr T.: Wir mussten zeigen, dass es uns auch noch gibt. Das ist uns gelungen.

J.S.: Was haben Sie getan?

Herr T.: Wir haben in unseren Labors ein hochwirksames Virus entwickelt. Wir mussten dann nur noch den idealen Ausgangspunkt finden. Wir benötigten ein Umfeld, indem die erste Ausbreitung ungestört stattfinden konnte. So haben wir begonnen - und es hat tatsächlich geklappt.

J.S.: Welche Strategie haben Sie zur Ausbreitung benutzt?

Herr T.: Es ist uns gelungen, die Hauptinteressen der Menschen für uns zu verwenden, wir haben uns ihre Bedürfnisse zunutze gemacht. Das war genial und ohne jede Abwehrmöglichkeit.

J.S.: Wie meinen Sie das?

Herr T.: Das ist doch offensichtlich: Durch die Gier nach immer mehr Wachstum sind die Wirtschaftsbeziehungen weltweit verflochten. Es ist die Sucht nach mehr, die uns in die Hände spielt, denn dadurch erhöht sich das Tempo und der Leistungsdruck. Die digitale Vernetzung beschleunigt die Kommunikation. Informationen breiten sich in Windeseile aus und entwickeln eine enorme Eigendynamik. Das sind optimale Bedingungen zur Ausbreitung unseres Virus.

J.S.: Sind Ihre Pläne aufgegangen?

Herr T.: Das sehen Sie doch! In rasender Geschwindigkeit konnte sich das Virus verbreiten. Die Menschen wurden in kurzer Zeit von den Fakten überrollt, es blieb ihnen höchstens Zeit zu raschen Hamsterkäufen. Die Angst verbreitete sich schneller als das Virus. Dabei ging es uns in erster Linie gar nicht darum, dass Menschen sich anstecken und krank werden. Die Umstände der Pandemie sind für uns viel wichtiger. Wir erzeugen eine irrealen Angst, um von der berechtigten Angst abzulenken.

J.S.: Was meinen Sie damit?

Herr T.: Die Menschen sollten beschäftigt werden und in die Defensive geraten, Verunsicherung und Panik sich ausbreiten. Und das sollte dazu führen, dass die sozialen Bezüge zerbrechen, die Menschen vereinzeln. Dann sind sie für uns eine leichte Beute.

J. S.: Sind Sie zufrieden mit dem, was Sie erreicht haben?

Herr T.: Wie gesagt: ja, uneingeschränkt. Wir sind sehr zufrieden. Sogar die Christen haben panisch reagiert. Das hätten wir nicht gedacht. Wir haben hier mit erheblichem Widerstand gerechnet. Der blieb aus.

J.S.: Die Christen hatten ja keine andere Chance.

Herr T.: Das hat uns auch erstaunt, damit haben wir im Traum nicht gerechnet. Wir hatten erwartet, dass die Christen nun erst recht ihren Glauben präsentieren und Hoffnung im Chaos vermitteln.

J.S.: Es gab doch einige Christen und Gemeinden, die mutig waren und ihre Gottesdienste trotzdem durchführen wollten, aber sie durften nicht.

Herr T.: Das waren nur wenige und nicht sehr überzeugend. Was keine offizielle Christenverfolgung erreicht hätte, hat dieses Virus erreicht: Gottesdienste wurden abgesagt, die Christen zogen sich in ihr Schneckenhaus zurück

J.S.: Was denken Sie, woran lag das?

Herr T.: Wollen Sie das wirklich wissen? Wir beobachten schon seit geraumer Zeit, dass sich die Christen immer mehr der Welt gleich machen und zu einem nicht mehr unterscheidbaren Teil der Gesellschaft werden. In vielen Gottesdiensten ging es ja mehr um gesellschaftliche Anlässe, als um den Glauben. Weil die Christen Teil einer allgemeinen Kultur sind, gehen sie mit unter, wenn Strukturen zerbrechen.

J.S.: Fürchten Sie nicht, dass die Krise dazu führt, dass die Menschen nun ihre besten Seiten entdecken und gemeinschaftsfähiger werden, um gemeinsam die Herausforderungen zu bewältigen? Und dass die Christen vielleicht durch diese Umstände zu ihren eigentlichen Wurzeln zurückfinden?

Herr T.: Ich kann es Ihnen ganz offen sagen, ohne dass ich ein Geheimnis preisgebe, denn die Entwicklung ist unumkehrbar. Dieses Virus ist für uns nur ein großes Experiment, in Wirklichkeit geht es für uns um etwas ganz anderes, um ein noch tödlicheres und gefährliches Virus: das Virus der Ichsucht, der Egoismus. Mit diesem Virus haben wir die Menschheit bereits schon grundsätzlich erreicht und durchseucht. Dieses Virus ist viel gefährlicher, weil es durch keine Labortests identifiziert werden kann. Es scheint für die Menschen sogar äußerst attraktiv und interessant zu sein. Sie wehren sich nicht dagegen. Dabei zerstört dieses Virus in Kürze alle Beziehungen, isoliert die Menschen und lässt sie vereinsamen, die Liebe nimmt ab, die Kälte zu. Dieses Virus ist absolut tödlich - aber keiner merkt es. Das sind für uns die optimalsten Arbeitsbedingungen.

Zweites Interview

Mit Frau E. - sie wollte nicht, dass ihr Name genannt wird, weil sie nicht möchte, dass sie von Menschen verehrt wird, anstatt Gott. Frau E. gehört zu den „himmlischen Heerscharen“.

J.S.: Waren Sie von den Entwicklungen der letzten Wochen überrascht?

Frau E.: Wir waren nicht überrascht, nein. Wir wissen ja, dass es zu solchen Entwicklungen kommen muss. Dass diese Dinge geschehen, ist schon lange vorhergesagt.

J.S.: Wie reagieren Sie auf diese Entwicklungen?

Frau E.: Wir reagieren nicht, wir agieren. Die Pläne für die Zukunft sind in der Hand Gottes, er handelt. Er weiß, was geschehen wird, er setzt die Rahmenbedingungen und macht keine Experimente.

J.S.: Kann man dann sagen, dass die sogenannte Endzeit angebrochen ist?

Frau E.: Das wissen wir nicht, das weiß allein Gott. Er bestimmt, wann die Zeit erfüllt ist. Erfüllung heißt bei ihm nicht: Das Maß ist voll! - sondern: Es hat sich erfüllt, was er sich vorgenommen hat.

J.S.: Was tun Sie in diesen Tagen des Wartens?

Frau E.: Wir tun, was wir schon immer getan haben: Wir machen uns bereit, wir harren und sind jederzeit in der Lage, dem Befehl Gottes zu folgen. Was er sagt, tun wir. Wir sind hochkonzentriert und aufmerksam.

J.S.: Was raten Sie uns Menschen?

Frau E.: Wir raten nichts, das ist nicht unsere Aufgabe. Jeder Mensch muss seine eigene Entscheidung treffen - dazu hat er die Bibel. Wir unterstützen allerdings die Menschen in ihrem Wollen und schützen sie.

J.S.: Davon ist aber gerade wenig zu spüren ...

Frau E.: Haben Sie eine Ahnung! Wir sind überall am Werk - vor allem dort, wo die Menschen unsere Unterstützung wollen und Ermutigung suchen. Aber wir wissen auch, dass Böses und Gutes offenbar werden müssen - beides zeigt sich jetzt.

J.S.: Was meinen Sie damit?

Frau E.: Das Problem begann mit dem Sündenfall. Adam und Eva aßen vom Baum der Erkenntnis, seither leben die Menschen unter dem Fluch, dass sie alles in Gut und Böse einteilen müssen. Sie unterscheiden, beurteilen und bewerten. Jesus ist gekommen, dass die Menschen von diesem Fluch erlöst werden. Bei Jesus geht es um einen Neuanfang: „Siehe ich mache alles neu.“ Die Menschen werden heute mit Bösem konfrontiert, damit sich das Gute zeigen und vom Bösen absetzen kann. Dann wird deutlich, dass es um etwas ganz anderes geht: einen grundsätzlichen Neuanfang durch Jesus Christus.

J.S.: Ist das die Chance der gegenwärtigen Krise: dass sich das Gute zeigt?

Frau E.: Ja und nein. Es ist gut, wenn der Gemeinsinn zunimmt und alle Energie aufgewendet wird, um diese jetzige Krise zu bewältigen. Aber die Krise wäre nicht bewältigt, wenn nun doch wieder nur um äußere Absicherungen ginge und hilflose Versuche unternommen würden, das Gute zu retten. Das Gute kann nicht mit menschlichen Maßnahmen erreicht werden.

J.S.: Sondern, um was geht es?

Frau E.: Ein vollkommener Neuanfang ist nötig - die Hinwendung zu Jesus, um alles von ihm zu erwarten. Dazu gehört die Bereitschaft loszulassen. Diese Krise kann den Menschen zeigen: Wir sind mit unserem Latein am Ende, unsere menschlichen Erkenntnisse von Gut und Böse sind am Ende angelangt. Nun aber bitte keine panischen Bemühungen. Wir müssen uns grundsätzlich verändern - und neu anfangen.

J.S.: Was heißt das für die christliche Gemeinde?

Frau E.: Die Christen können sich auf ihre Grundlage besinnen: die Hingabe an Gott, die Nachfolge Jesu. Dazu gehört das Gebet, Bibellesen und Austausch in der kleinen Gruppe - die Zeit des Gemeindegewachstums und der großen Konferenzen ist vorbei. Niemand kann sich mehr in der großen Menge verstecken und Mitläufer sein, jeder lebt seinen Glauben konsequent, klar und liebevoll.

J.S.: Haben Sie eine Ermutigung für uns Christen?

Frau E.: Achten Sie auf die Zeichen der Zeit: Sehen Sie nicht, dass bereits ein neuer Tag anbricht? Mitten im Chaos hat das Neue doch bereits schon begonnen. Das Ende ist ein neuer Anfang. Schauen Sie nicht zurück und nicht auf sich, sondern nach vorn, finden Sie heraus, was Sie erwartet und mit großen Schritten auf Sie zukommt.

J.S.: Und wenn doch Menschen an diesem Virus sterben?

Frau E.: Wer stirbt, ist denen, die leben, nur einen kleinen Schritt voraus. Bei uns spielt die Zeit keine Rolle. Hier ist alles anders. Würden Sie das, was Sie Krise nennen, aus unserer Perspektive sehen können, würden Sie lachen über alle Bemühungen der Menschen um Rettung.

J.S.: Bitte ein kurzer Satz zum Schluss!

Frau E.: Vertrauen Sie Gott: Die Krise ist nicht das Ende - sondern der Schritt in eine neue Zukunft!

Bücher von Johannes Stockmayer zum Thema:

Die kranke Gemeinde - eine Therapieanleitung, Concepcion Seidel, 2018

Ichsucht - Ein Problem in christlichen Gemeinden?, Lichtzeichen-Verlag, 2015

Christsein in nachchristlichen Zeiten. Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde,
GloryWorld-Medien, 2016